

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 26

Artikel: Der Feldweg
Autor: Süess, Xaver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ „Mittelschule“ „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Chek Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Der Feldweg. — Moderne Forderungen an den Schulbetrieb. — Schulnachrichten. — Lehrer-Exerzitionen in Feldkirch. — Lehrer-Exerzitionen in Wollhusen.

Beilage: Mittelschule Nr. 4 (Philologisch-historische Ausgabe).



Der Feldweg

Sommers in sonnigen Feldes Mitten
kommt bescheiden ein Weglein geschritten.
Wirr umbrandet von Gräserwogen,
zeigt es, braunwürzelchendurchzogen,
bloß von Nagelschuhen die Narben,
brunter die Halmchen verdarben, erstarben.
Drüber machten die herbstlichen Monde,
machten die winterlichen die Ronde.

Sieh da, o Wunder, in Feldes Mitten,
lenggrün kommt das Weglein geschritten,
wimmelnd von Gräsern frisch und frei,
blütenbewimpelt die bunte Livrei,
just als hätt' es gleich Blumenbeeten
kaum eines Menschen Fuß je getreten. —
Feldweg, deutend ward mir ein Zeichen:
Ganz fühlt mein Herz sich deinesgleichen.

Fridolin Hofer.

Th. Storm erschien dasjenige Gedicht als das vollendetste, dessen Wirkung zunächst eine sinnliche ist, aus der sich dann die geistige von selbst ergibt, wie aus der Blüte die Frucht.

Ein solches Gedicht ist „Der Feldweg“. Das Gedankenhafte ist hier ganz in Anschauung aufge-

Anmerkung. „Der Feldweg“ ist der Sammlung „Neue Gedichte“ von Fridolin Hofer entnommen, die zu Weihnachten in der Verlagsanstalt Ant. Gander, Hochdorf erschienen ist.

löst. Aber welche Gedankenfülle weckt dieses Naturbild! Welche Mannigfaltigkeit offenbart sich da in der Einheit! Kaum vermag der Leser die aufsteigenden Gedanken, Empfindungen und Gefühle zu meistern. Es ist, wie wenn plötzlich ein uner schöplicher Brunnen der Tiefe funkelnd in das helle Licht des Tages springt.

Da ist vorerst der hartgeprüfte „Feldweg“, der sich zum Worte meldet. Auch er hat wie die sanft anliegenden Wiesen und Matten den Frühling ge-

An unsere verehrten Abonnenten!

Wir bitten Sie nochmals, die Einzah-
lung für das II. Semester recht bald zu
besorgen und hierzu den in No. 25 beige-
legten Einzahlungsschein zu benutzen.

Hochachtungsvoll zeichnen

Redaktion und Verlag der „Schweizer-Schule“

sehen. Die gütigen Winde haben ihn mit Samen reich bestreut. In der belebenden Märzfeuchtigkeit sind sie aufgegangen und in der Ruhe des Vorfrühlings rasch emporgebrochen. Dicht ist der steinige Grund mit emsigen Braunwürzelchen durchzogen. Die Sonne leuchtet dem verjüngten Weglein so freundlich wie den schönen Matten, und der Tau schmückt die feinen Halmlein und den zierlichen Blütenflor mit blinkenden Demanten.

Das ist Feldwegleins goldene Zeit.

Aber jetzt beginnen die Feldarbeiten. Tag für Tag stapfen die Knechte in ihren groben Nagelschuhen über den Weg, alles lebendige Grün in den Grund und Boden hineinstampfend. Besudelt, zerquetscht und zerquetscht liegt die bunte Gräserzier. Aus tausend und tausend Wunden blutet das Feldweglein. Wie die guten Braunwürzelchen sich mühen, nährend, heilende Säfte herbeizuschaffen, die todwunden Gräslein zu laben! Umsonst. Die sengenden Sonnenstrahlen brennen die Wunden aus. Die Heilquellen versiegen. Die Halmchen ersterben, verderben. Das frische Grün verschwindet. Sonnverbrannt ist der Rasen. Er zeigt kein Leben mehr. Täglich mehren sich die Narben der Nagelschuhe. Auch die Braunwürzelchen im Grunde leiden schwer. Wenn nach langen Regenschauern der Boden durchweicht ist und der schreckliche eiserne Druck sie erreicht, ist's kaum mehr zum Aushalten.

Indessen ist auf den benachbarten Matten ein Blühen und Gedeihen, ein Maien und Sonnen fast wie in Edens Garten. Längst ist ja der Frühling mit all seiner Pracht eingezogen. Wirr umbranden „Gräserwogen“ das arme Weglein. Selten trifft es ein mitleidiger Blick. Die schlant und schön emporgebrochenen Gewächse spotten seiner Armseligkeit. So geht der Sommer vorbei. Der Herbst zieht ins Land und vermehrt noch die Leiden des gequälten Feldwegs.

Endlich werden die Fußtritte seltener. Der Winter kommt. Der Schnee breitet seine warme weiße Decke über Wiese und Feld. Sorglich hüllt er auch das Feldweglein ein. Wie wohl dem wird! Die Braunwürzelchen bekommen Ruhe. Ihre Wunden heilen. Und wie sie gesunden und in erlösenden Schlummer verfallen, hebt schon ein süßes Träumen an. Frühlingsahnen zieht durch die Herzen der Pflanzenkinder, und alles Leid ist vergessen. Und nun staune, welch ein Leben, welche Kraft, welch zielsicheres Streben die zähen Braunwürzelchen bergen. Kaum hat sie der erste Strahl der Frühlingssonne getroffen, erwacht in dem Braunwürzelchenstaate eine Regsamkeit, eine Schaffenslust, daß es kaum zu glauben ist. Und wie die Sonne den Schnee weggeleckt, siehe da wimmelt's schon von grünen Gräslein. Die Halmlein sprießen, und die

Blüten brechen hervor. Sei, ist das eine Herrlichkeit, wenn das Feldweglein seinen Ostertag feiert!

„Sieh da, o Wunder, in Feldes Mitten lenzgrün kommt das Weglein geschritten, wimmelnd von Gräsern frisch und frei, blütenbewimpelt die bunte Livrei, just als hätt' es gleich Blumenbeeten kaum eines Menschen Fuß je getreten.“ —

Ach, du leidgequältes, sturmgeprüftes, zermartertes Feldweglein! Wie verseht dein Tun meine Seele in Entzücken! Wie haben dich die Nagelschuhe der Knechte zerwühlt und zerschunden. Wie hat dich die Sonne sengt, der Regen verschlammt! Und nie hast du die Hoffnung verloren. Nur trotziger ward dein Mut. Es ist, als hättest du alles Selbstvertrauen, alle männlich trotzigte Kraft in dich aufgesogen. Und dieser unzerstörbare, freudige Glaube, dieser eiserne Wille, sich durchzusetzen und das Höchste zu leisten, dieses Erspähen des entscheidenden Augenblicks, wo es galt, die ganze Kraft einzusetzen, dieses freudige, frühlingsfrohe Schaffen nach all dem Leid! Man könnte beinahe meinen, deine Spur müsse der göttliche Dulder gewandelt sein und in jedem Keimlein in dem schlammigen Grund jubile die Hoffnung: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und es wird kommen der Tag, wo ich mich sonn' in seinem himmlischen Lichte!“

„Sommer in sonnigen Feldes Mitten kommt bescheiden ein Weglein geschritten.“

Man beachte wohl: das Weglein zieht sich nicht durch das Feld hin; es führt nicht durch das Gelände. Nein, bescheiden kommt es geschritten; denn siehe, es ist ja der lebenswürdige Dichter selbst, der sich dir naht.

Wir finden in Fridolin Hofers Dichtungen überall jenes „hoffnungsfrohe Emporringen über die Natur u. ihre Schwere“, wie es einem Heinrich Federer schon in den „Stimmen aus der Stille“ aufgefallen ist, und das wir zu unserer innern Befreiung und Erhebung beseligt miterleben, so oft wir uns in seine Poesie vertiefen, besonders aber in dem Gedicht „Der Feldweg“, der die ganze Dichterpersönlichkeit und das innerste Wesen Hoferscher Poesie wunderbar wieder spiegelt.

Der Dichter schaut in dem wenig beachteten, von den Nagelschuhen der Knechte zerquetschten Feldweglein das Ringen der schönen Seele nach Vollendung, das ein ewiger Frühling selig verflärt. Ist es nicht bewunderungswürdig, wie die Schönheit wie lichter Frühlingssonnenschein das verjüngte Weglein durchstrahlt und wie sie dabei auch des Lesers Seele grüßend und segnend durchleuchtet, indes der herzerfrischende Hofersche Humor aus jeder Zeile lacht? Es ist der Humor der zähen Braunwürzelchen im Grunde, die in unerlöschlichem

Lebensmüde um ihr Dasein und ihr Glück kämpfen in Arbeit, Treue und Geduld. Humor ist ja in Wirklichkeit der feste Glaube an den Sieg des Guten, des Schönen, des Göttlichen in der Welt, der wie eine göttliche Sonne über Hofers Dichtung leuchtet.

Diese Sonne leuchtet auch dir, mein teurer Kollege: Ihr heiliges Feuer gebe deiner Seele die Schwungkraft wieder, wenn sie ermattet ist. Wenn du wieder einmal mutlos und mit wunder Seele von der Schule kommst, dann lies Fridolin Hofers „Feldweg“. Denk an die zähen, unverwundlichen, hoffnungsfrohen Braunwürzlein im Grunde. Wenn dich ein schwerer Kummer drückt, mache es wie sie. Fasse dich in Geduld und harre aus. Bald kommt ja der Frühling, der alles wieder gut macht und das Leid in Freude verwandelt. Und was du Schönes, Göttliches in deinem Herzen trägst, hüte es wie einen kostbaren Schatz. Wie oft man es dir auch überschwemmt und versendet, laß es immer wieder in reinerem Glanze erstrahlen und mühe dich wie die emsigen Braunwürzlein, damit es emporgedeihe und Frucht bringe. Die Poesie eines Fridolin Hofer möge deinen Glauben stärken an das Hohe und Göttliche in der Welt, damit nie, nie der Reiz der Mutlosigkeit und Verzweiflung in den Blütengarten deiner Berufsliebe und Berufstreue falle, damit dein Herz stets von dem brennenden Verlangen erfüllt sei, das wahre Glück eines jeden deiner Zöglinge zu begründen und daß in dir hell auflodere die Flamme jener Liebe, die nie stirbt, die rastlos strebt und wirkt und freudig duldet und leidet, die selbst unter den Nagelschuhritten der

Enttäuschung, des Mißerfolges, der Verleumdung, der Bosheit und des Andanks nur darauf sinnt, wie sie reiner, strahlender, göttlicher emporblühe.

„Ei“, raunt mir da einer ins Ohr, „wie kann man aus den paar Verslein das alles herauslesen? Ich habe eine ganz andere Auffassung von dem Gedichte.“ Ich glaube es aufs Wort. Du hast gewiß viel tiefer geschürft als ich und viel Schöneres, Wertvolleres gefunden. Die Klänge der Dichtersharfe rauschen durch die ganze Lesergemeinde. Doch all die tausend und tausend Wiederklänge sind voneinander verschieden. Das ist ja das Kennzeichen eines vollendeten Gedichtes, daß es nicht auszusinnen und auszudenken ist.

Alle schöpfen daraus,

Keiner schöpft es aus.

Was ich da über den „Feldweg“ geschrieben, ist nur ein Stammeln, eine ganz unvollkommene, flüchtige Skizze, ein Nichts gegenüber dem Schönen, das bei der Vertiefung in das Gedicht durch meine Seele ging. Es ist darin auch gar nichts gesagt von den Schönheiten des Gedichtes, der vollendeten Form, der demantenen Sprache, den prächtigen Neubildungen wie „braunwürzleindurchzogen“, „blütenbewimpelt“ etc. Zum Kritiker darf ich mich ja nicht versteigen. Es ist schon eine Ueberhebung von mir — ich fühle es tief — über die Poesie eines Fridolin Hofer zu schreiben. Und trotzdem, Begeisterung und Dankbarkeit drücken mir immer wieder die Feder in die Hand; denn Fridolin Hofers Poesie trat wie ein Stern in mein Leben, der mir die Seele mit strahlendem Lichte übergoss.

Xaver Süß.

Moderne Forderungen an den Schulbetrieb.

Ueber dieses Thema sprach an der Pfingstmontagversammlung der Luzerner katholischen Lehrerschaft Herr Dom. Bucher, Lehrer, Neuenkirch. Wir lassen hier die Leitsätze zu seinem Referate folgen, um dann noch kurz die Diskussion zu streifen.

Ist es nicht etwas Gewagtes, von modernen Schulforderungen zu sprechen angesichts der Tatsache, daß uns so manche Errungenschaft der Modernen in der schulmeisterlichen Tätigkeit wenig unterstützen konnte? Gewiß werden wir diesen neuzeitlichen Strömungen mit Vorsicht begegnen; ihnen aus dem Wege gehen, das können wir nicht. Dann gibt es auch moderne Forderungen, die zwar an sich alt, aber würdig sind, immer wieder vorgetragen zu werden.

Unsere Forderungen lassen sich etwa in folgende Leitsätze zusammenfassen:

Die körperliche Erziehung, die — sagen wir es nur offen — auch von unserer Seite

vielfach vernachlässigt wurde, ist in dem Umfange und in der Meinung zu pflegen, wie es die neuen Turnprogramme verlangen. Zwischen den Unterrichtsstunden sollen zur Belebung von Geist und Körper und zur Auffrischung der Disziplin, im Schulzimmer, bei geöffneten Fenstern kurze Zeit turnerische Übungen veranstaltet werden.

Vom ersten bis zum letzten Schuljahr sind jeden Tag und bei jeder Witterung in freier Luft planmäßige Atemübungen einzuschalten.

Die Schule treibe, ohne ein neues Fach zu fordern, mehr Gesundheitslehre und Lebenskunde. Insbesondere soll sie nicht achtlos vorbeigehen an den wunderbaren, heiltätigen Kräften, die der Schöpfer in Luft, Sonne und Wasser, vorzugsweise aber in fast den meisten Pflanzen aufgespeichert hat. Damit will die Schule nicht den Arzt überflüssig machen, sondern ihm gewissermaßen Helferin sein. Doch soll sie die junge Menschheit lehren, daß es auch beim Gesundwerden